



»Was ich weiß, geht mich nichts an«

Zu Günter Eich

Herausgegeben von Michael Braun



**»Was ich weiß,
geht mich nichts an«**

Zu Günter Eich

Herausgegeben von Michael Braun

Leseprobe

Erste Auflage 2022
© 2022 poetenladen, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-948305-15-4

Illustration und Umschlaggestaltung: Franziska Neubert
Druck: Pöge Druck, Leipzig
Printed in Germany

Poetenladen, Blumenstraße 25, 04155 Leipzig, Germany
www.poetenladen-der-verlag.de
www.poetenladen.de
verlag@poetenladen.de

Die Rechte der Beiträge liegen bei den jeweiligen Autoren,
die des Gesamtkonzepts beim Verlag.

INHALT

- 7 VORWORT
- 11 MICHAEL C. BRAUN
Günter Eich. Eine Spurensuche in Biel
- 17 JÜRGEN NENDZA
»In jeder Freude muß die Traurigkeit der ganzen Welt sein«
Günter Eichs ästhetische Zäsur Mitte der 60er-Jahre vor dem
Hintergrund der NS-Vergangenheit
- 31 MICHAEL A. BRAUN
»Wütend auf alles, was von der Schöpfung herkommt«
Günter Eichs Hörspiele
- 49 ÀXEL SANJOSÉ
Sabeths kurzer Schatten. Das Vogelmotiv bei Günter Eich
- 59 MICHAEL C. BRAUN
Ottobrunn, Rouen, Trapezunt. Günter Eichs Topographien
- 67 KURT DRAWERT
»Ich habe meine Hoffnung / auf Deserteure gesetzt«
Günter Eich zum Gedenken
- 75 NANCY HÜNGER
Aber ohne Ergebnis
- 87 ROLAND BERBIG
Am Rande der Welt. Günter Eich und Rainer Brambach in
ihren Briefen. Ein Gespräch
- 99 MIRJAM EICH
»Deshalb ist er immer auf den Berg gegangen«
Mirjam Eich im Gespräch mit Michael Braun und Jürgen Nendza
- 115 ANHANG
Anmerkungen (S. 115) · Zeittafel (S. 120) · Ausgewählte Literatur
zu Günter Eich (S. 124) · Die Autorinnen und Autoren (S. 126)

»Mirjam hat mir ein Haus gebaut
aus Bananen und Wachstum.
Da bleibe ich,
da erwarte ich alles,
Scrabble und Atemnot,
Labskaus und jedes
andre Gericht,
auch das jüngste.«

(Aus: Günter Eich, *Kleine Tochter*)

»Jedes Gedicht ist zu lang«: Mit dieser paradoxen Sentenz hat Günter Eich einst die Arbeitsvoraussetzung moderner Lyriker:innen untergraben. Wird hier doch unterstellt, dass jedes Gedicht unaufhebbar im defizienten Modus verharrt, da immer noch Kürzungen anzubringen sind. Auf diese fundamentale Herausforderung der Gattung hat die lyrische Zunft bis heute nicht reagiert. Günter Eich wird als kanonischer Autor archiviert, ohne sich seinen wie beiläufig vorgetragenen Provokationen zu stellen. Der Dichter wird als ein Fall für die Literaturgeschichte abgehakt – dabei wäre aus seiner radikalisierten Selbstkritik sehr viel zu lernen, auch um die fortdauernde Mitteilungs- und Metaphernfreude im Lyrikbetrieb zu dämpfen. Gerade im Spätwerk Eichs finden sich zahlreiche ästhetische Sabotagen an wohlfeiler Poetik, etwa in den wagemutigen *Formeln*: »Was ich weiß, geht mich nichts an«. Vertrackte paradoxe Konstruktionen dieser Art, die auf die Relativierung der eigenen Person und der eigenen Positionierungen zielen, waren Eichs Lebenselixier.

In den 1990er Jahren hatte sich die Eich-Debatte auf eine politische Verfehlung im Frühjahr 1933 fokussiert. Um seine Geldsorgen loszuwerden und sein im Überschwang erworbenes Häuschen in Poberow an der Ostsee zu finanzieren, hatte Eich das Arrangement mit den neuen Machthabern gesucht. Im Mai 1933, als in Deutschland gerade die Bücher brannten, stellte er einen Aufnahmeantrag in die NSDAP, der freilich nie bearbeitet wurde. Seine erstaunliche Karriere als Funkautor im NS-Staat – Eich verfasste von 1933 bis 1940 rund 150 Hörspiele und Funkarbeiten und fand dafür auch dankbare Abnehmer – sorgte dann nach 1993 für eine erbitterte Debatte über Eichs Verhältnis zum Nationalsozialismus. Einige Kommentatoren glaubten, den Dichter denunzieren zu dürfen, da er »stramm gestanden« habe »für Goebbels, Geld und Urlaub«.

Wie groß die Distanz Eichs zum Nationalsozialismus tatsächlich war, wird aber erst eine Ausgabe seiner Briefe klären können, die seit

dem Streit zwischen Suhrkamp und Axel Vieregg, dem mittlerweile verstorbenen Co-Herausgeber der *Gesammelten Werke*, auf Eis liegt. Nach langen Vorarbeiten erschienen 2021 erste Teilausgaben seiner Briefe, der Briefwechsel mit seinem Schweizer Dichterfreund Rainer Brambach und mit Ingeborg Bachmann.

Fest steht: Alle nach 1945 entstandenen Gedichte Eichs bezeugen eine entschlossene »Gegnerschaft« und »Herausforderung« der Macht, von der Eich in seiner Büchnerpreis-Rede von 1959 sprach: »Wenn unsere Arbeit nicht als Kritik verstanden werden kann, als Gegnerschaft und Widerstand, als unbequeme Frage und Herausforderung der Macht, dann schreiben wir umsonst, dann sind wir positiv und schmücken das Schlachthaus mit Geranien.« Aus der Erkenntnis seiner politischen Fehlbarkeit hatte Eich die Konsequenz einer totalen Verweigerung gezogen. Die scharfe Kritik des Literaturwissenschaftlers Jürgen Joachimsthaler, Eich sei zugunsten seiner individuellen Exkulpation jeder konkreten Benennung von eigener und kollektiver »Schuld« ausgewichen und habe sich auf den wohlfeilen »Standpunkt Ohnmacht« zurückgezogen, verkennt die fundamental machtkritische Poetik des späten Eich. Zwar tönnten in seinem Gedichtband *Botschaften des Regens* (1955) noch einmal die romantischen Verschmelzungswünsche einer geschichtsfernen Naturpoesie nach. Aber seit dem Band *Zu den Akten* (1964) lieferte Eich nur noch heillose Existenzbefunde, lakonisch gefügte Botschaften der Vergeblichkeit.

Nach Eichs Rückkehr aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft im Sommer 1945 waren es zwei Gedichte, die seinen Stammplatz in der Literaturgeschichte sicherten. Das Gedicht *Inventur* zählt in lapidarer Sachlichkeit die Gegenstände auf, die einem desillusionierten Ich nach dem Trauma des Krieges geblieben sind: Mütze, Mantel, Konservenbüchse, Zwirn. Im Gedicht *Latrine* wagt Eich zudem das Sakrileg, »Hölderlin« auf »Urin« zu reimen. Es dauerte dann nicht mehr lange, bis Eichs Sätze, vor allem die Warn- und Mahn-Sentenzen aus seinen enorm erfolgreichen Hörspielen, als kulturkritische Handelsware feilgeboten wurden. »Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!«: Selbst die literaturfeindlichen Aktivisten der Studentenrevolte schmierten solche Eich-Sätze 1968 auf die Fassaden ihrer Universitäten.

Zur Ablieferung sozialverträglicher Sprüche war der späte Eich aber nicht mehr bereit. Voller Bitterkeit vermerkte er 1968: »Viele Gedichte hätte ich mir sparen können, ich hätte jetzt ein Kapital, könnte so ungereimt leben wie ich wollte.« Die Zeit der *Maulwürfe* war angebrochen. Bis dahin hatte er Gedichte noch als »trigonometrische Punkte« definiert, als »Bojen, die in einer unbekanntes Fläche den Kurs markieren«. In den späten Gedichten wird kein Kurs mehr markiert, Eich treibt nur noch Versteckspiele: »Aus Briefen kannst du mich nicht lesen«, heißt es im Gedicht *Huhu*, »und in Gedichten verstecke ich mich.« Dieses Versteckspiel wird in der Prosa der *Maulwürfe* bis zur surrealistischen Komik weitergetrieben. Die Kritik reagierte sauer, Marcel Reich-Ranicki reagierte mit einem fulminanten Verriss. Niemand vermochte schlüssig zu erklären, warum sich der einst so lesebuchfähige Eich in den *Maulwürfen* – und zuvor schon im Gedichtband *Anlässe und Steingärten* (1966) – hinter rätselhaften Wörtern, alogischen Denkfiguren, Paradoxien und kryptischen Formeln verbarriadierte. Es waren Wörter wie »Lazertis«, »Trapezunt« oder »Hortisilur«, geheimnisvolle Vokabeln, die keinerlei Referenz auf gesellschaftliche Wirklichkeit mehr anzustreben schienen, sondern nur noch suggestive Klangreize ausstrahlten.

Eich zog sich zurück nach »Calau« und zersetzte mit sprachkritischen Slapsticks jedwede Botschaft. So gleicht der Eich der *Maulwürfe* auf verblüffende Weise der Hauptfigur seines schon 1951 verfassten Hörspiels *Das Jahr Lazertis*. Dort begibt sich ein Mann auf die Suche nach einem Wort, das ihn beim flüchtigen Hören gleich fasziniert, ein Wort, in dem sich das Geheimnis des Daseins verbirgt. Er hat undeutlich das Wort »Lazertis« erfasst, das Wort hat sich aber so weit entfernt, dass er es nicht mehr einholen kann. So folgt er der Assoziationsspur, der vom Vokabelreiz »Lazertis« ausgeht, gelangt zu »Lazarus«, »Laertes«, »la certitude« und »La Certosa«. Manchmal ist das Wort zum Greifen nah, im nächsten Moment aber wieder in unerreichbarer Ferne verschwunden. »Ich will gar nichts mehr«, so Eich auf dem Sterbebett, »ich will anfangen zu spielen.« Er hatte den Zustand des definitiven Kommunikationsabbruchs erreicht. Es gab nichts mehr zu sagen.

Das vorliegende Buch verdankt sich einer Initiative von Günter Eich-Enthusiasten, für die die Begegnung mit seinen Gedichten und Hörspielen lebensprägend war. Kurt Drawert erinnert sich an die befremdlichen Reaktionen der DDR-Behörden, als er 1986/1987 sein von Eich inspiriertes Debütbuch *Zweite Inventur* auf den Weg bringen wollte. Michael A. Braun (Wiesbaden) untersucht die Hörspiele Eichs und deren anarchistischen Aufstand gegen »die gesamte Ordnung der Schöpfung«. Jürgen Nendza rekonstruiert Eichs ästhetische Wende Mitte der 50er-Jahre, die der Dichter in einer intensiven Auseinandersetzung mit den Verbrechen der NS-Zeit vollzogen hat. Michael C. Braun (Heidelberg) widmet sich Eichs Vorliebe für poetische Topographien, die zum Kraffteld seiner Dichtung werden. Nancy Hüniger verbindet das leidenschaftliche Plädoyer für Eichs *Maulwürfe* mit einer Parteinahme für die *Narren auf verlorenem Posten*, mit denen sich Eich in seiner Dankrede zum Büchnerpreis 1959 identifiziert hatte. Axel Sanjosé folgt Eichs Konzentration auf die entziffernde »Vogelschrift« und *Sabeths kurzen Schatten*. Roland Berbig, der Autor der ersten umfassenden Eich-Biografie, resümiert abschließend im Gespräch mit dem Herausgeber die Recherchen und Erkenntnisse auf dem langen Weg zur Edition des Briefwechsels zwischen Günter Eich und seinem Dichterfreund Rainer Brambach. Das Buch beschließen die Erinnerungen von Mirjam Eich an ihren Vater Günter Eich und ihre Mutter Ilse Aichinger. Im Fokus steht dabei ein 16 mm-Porträtfilm über Günter Eich, den das Schweizer Fotografen-Ehepaar Michael und Luzzi Wolgensinger im letzten Lebensjahr des Dichters produziert hat.

»Vielleicht ist Eich in Kürze passé«, hat der Dichter 1971 in einem seiner letzten Interviews prognostiziert. Die Dynamik eines geschichtsvergessenen Literaturbetriebs, der im 21. Jahrhundert nur noch im Modus der Hyperventilierung agiert, schien den pessimistischen Befund bislang zu bestätigen. Die Autoren des vorliegenden Buchs, das zum 50. Todestag von Günter Eich erscheint, wollten sich mit dieser Gedächtnisschwäche des Literaturbetriebs nicht abfinden.

Heidelberg, im Juni 2022

MICHAEL C. BRAUN

Günter Eich. Eine Spurensuche in Biel

In Alfermée, einer kleinen Gemeinde am nördlichen Ufer des Bielersees, beginnt an einem trüben Apriltag unsere Suche nach dem letzten Ort des Dichters Günter Eich. Wir verlassen die von zahlreichen Baustellen flankierte Hauptstraße am Seeufer und biegen ein in die steil bergauf verlaufende Gaichtstraße, die zum Wohnhaus des 2013 verstorbenen Literaturkritikers Heinz F. Schafer führt, der eine Schlüsselfigur in dieser Geschichte ist. Von dort aus wenden wir uns nach wenigen Metern nach rechts, in den Bielweg, der bei aufklarendem Himmel zu einem Blick auf den See einlädt. Ein Vierteljahrhundert zuvor, im Frühsommer 1996, hat hier der Schriftsteller W. G. Sebald auf den See hinuntergeschaut und in einem Gedicht¹ von einer starken Epiphanie berichtet:

Wie morgens das Dunkel
sich hebt von der Erde
da ist kein Unterschied
zwischen Luftraum & See

Am Ufer die Reihe
der Pappeln dahinter
an einer Boje ein
einziges Boot

So hat es das späte Gedicht *In Alfermée* festgehalten, das Sebald kurz vor seinem Tod im Dezember 2001 zur Drucklegung freigab. Dieses intensive Fluidum »zwischen Luftraum und See« hat viele Schriftsteller magisch angezogen. Sebald war im Frühsommer 1996 nach Biel gekommen, um ein paar Tage Hotelgast auf der im Südwesten des Sees gelegenen Petersinsel zu sein, auf der einst Jean-Jacques Rousseau im Herbst 1795 die glücklichste Zeit seines Lebens verbracht hatte. Wie Rousseau zeigte sich auch Sebald berührt von der Stille auf der Insel, die nur vom Gesang einiger Vögel unterbrochen wird.

Der Fährmann, mit dem Sebald auf die Insel übersetzte, war, wie es in Sebalds Rousseau-Essay heißt, ein »ausnehmend freundlicher« Mann, »der seiner Gewohnheit entsprechend eine Kapitänsmütze trug, indische Bidis rauchte und verhältnismäßig wenig redete.«² Kundige Büchermenschen aus der Schweiz wissen sofort, von wem hier die Rede ist: von dem bedeutenden Literaturkritiker Heinz F. Schafroth, dem es als langjähriger Präsident der Literarischen Gesellschaft Biel immer wieder gelang, internationale Autoren von Rang in seine Stadt zu locken. 1964 hatte er zum ersten Mal Günter Eich und Ilse Aichinger nach Biel eingeladen, daraus entstand eine lebenslange Freundschaft. Und in diesem Zusammenhang soll – so haben es Schweizer Literaturhistoriker wie auch Eichs Biograf Roland Berbig überliefert – der Wunsch Günter Eichs entstanden sein, dass nach seinem Tod seine Asche in Alfermée ausgestreut wird. Um diesen Vorgang rankt sich eine fast mythische Erzählung, deren Verzweigungen ich hier nachgehen möchte.

Zur Vorgeschichte der Beisetzung Eichs gehört eine weitere Begegnung eines außerordentlichen Schriftstellers mit Heinz F. Schafroth. Im Erinnerungsbuch *Zum Gedächtnis Günter Eichs*³ entfaltet Wolfgang Koeppen eine fantastische Geschichte, die am Ende von einer unheimlichen Begegnung in einem »Fremdenheim« auf einem hohen Berg außerhalb Biels handelt. Auch hier wird als Begleiter des Autors ein kundiger Mann vorgestellt: »In Biel in der Schweiz fuhr mich ein Schweizer Studienrat, gekleidet in Brechts Lederjacke und Brechts Ledermütze, in einem Auto, das Brechts Auto hätte sein können, als Brecht anfang, zu einem Fremdenheim, das weit vor der Stadt lag.«⁴ Der Berichterstatter formuliert sein Unbehagen, das ihn in den Stuben des Fremdenheims befällt, das er mit dem »geheimen Gottessaal einer verfolgten Gemeinde« vergleicht. Dieses Heim, so behauptet Koeppens Erzähler, habe Günter Eich »viele Male« besucht und sich dort wohlgefühlt. Eine Recherche im Koeppen-Archiv ergibt, dass sich Koeppen im Januar 1970 tatsächlich in Biel aufgehalten hat. Und bei dem »Fremdenheim« handelt es sich vermutlich um das damalige Gästehaus der Stadt Biel, das 1913 erbaute Kindersanatorium Maison Blanche im unweit von Biel gelegenen Leubringen.

Als Fahrer des Autors agiert wieder der diesmal als Mann im Brecht-Habitus porträtierte Heinz F. Schafroth. Er wird 1976 auch der

erste Verfasser einer Monografie über Günter Eich. Darin ist über die Umstände von Eichs Beisetzung nichts zu erfahren. Erste Hinweise dazu lieferte ein Gedicht von Helmut Heißenbüttel, das in dessen Band *Ödipuskomplex made in Germany* (1980) zu finden ist.⁵ Das Gedicht *Schneelandschaft mit Günter Eich* verweist auf eine Fahrt des lyrischen Ich nach Großgmain an der bayrisch-österreichischen Grenze:

Fahrt nach Groß-Gmain an der bayrisch-österreichischen Grenze

Februar 78

hier lebte der Dichter Günter Eich ich besuche seine Witwe die

Dichterin Ilse Aichinger

in dem von Schnee bedeckten Haus in dem unverändert Günter

Eichs Schreibtisch steht

das Sofa auf dem er lag Tränen liefen ihm über die eingefallenen

Backen in den struppigen Bart Maubeuge ist gefallen später

wird er islamisch eingesegnet worden sein

eine feurige Lohe wird ihn weggerafft haben wie den Propheten

Elias mitten im Winter

die Asche verstreut auf den Weinbergen oberhalb Biel mitten im

Winter

Aber wie kam es zu dem letzten Wunsch Eichs, dass seine Asche in Alfermée ausgestreut wird? Der Eich-Biograf Roland Berbig vermutet einen Zusammenhang mit dem Interesse Eichs an dem russischen Anarchisten Michail Alexandrowitsch Bakunin (1814–1876), einem von Eichs wichtigsten Kronzeugen für seine fundamentale »Herausforderung der Macht«.⁶ In seinen *Maulwürfen* schreibt Eich eine »Huldigung für Bakunin«⁷ und ernennt ihn zum wichtigsten Protagonisten jener »Narren auf verlorenem Posten«, denen seine Sympathien gelten:

Wir sind zu fünf unauffällig rasiert und versammelt. Der Wiedererwerb der Grabstelle ist gelungen, das feiern wir mit einer kleinen frauenlosen Andacht. Nachdem durchreisende Revolutionäre sich angewöhnt haben, leere Patronenhülsen als Gruß niederzulegen, auch verrostete Dolche fand man im Efeu, versuchen wir jetzt, die Fremdenverkehrswerbung zu unterwandern, planen eigene anarchistische Reiseprospekte.

Der alternde Bakunin hatte ab 1867 in der Schweiz und ab 1869 im Tessin gelebt, 1876 starb er in einer Klinik in Bern. Anlässlich seiner Beisetzung auf dem Bremgartenfriedhof in Bern hielten sieben Getreue pathetische Abschiedsreden, eine Szene, auf die der Bakunin-*Maulwurf* anspielt. Tatsächlich trug sich Eich mit dem Gedanken, dass seine Asche über Bakunins Grab verstreut wird. Als sich dieser Wunsch nicht erfüllen ließ, »überantwortete man die letzte Bitte Eichs«⁸ an das befreundete Ehepaar Ruth und Heinz Schafroth. Roland Berbig hat in seiner Eich-Biografie einige sehr genaue Hinweise geliefert, wo der Ort zu finden ist, an dem dann die Asche ausgestreut wurde. Berbig zitiert hierzu⁹ aus einem Brief von Bruno Schmid, einem Angehörigen jener niederbayerischen Familie, bei der Eich zehn Jahre seines Lebens verbracht hat:

Wir, die Geschwister Schmid, waren mit Mirjam Eich in der Schweiz, in Biel. Wir haben gemeinsam diese Stelle besucht, wo die Asche von Günter Eich von Ilse Eich und den Kindern verstreut wurde. Wir waren Gast bei der Familie Schafroth [...]. Günter Eich und seine Familie sind gute Freunde von der Familie Schafroth. Deshalb haben sie diese Stelle ausgesucht für die Asche. Nur 10 Minuten vom Wohnhaus am See oberhalb der Weinberge in einem Stück steinigem Brachland unter einigen jungen Eichen liegt die Stelle.

Der Grundstücksbesitzer weiß davon nichts.

So gehe ich mit meinem Begleiter zunächst den Weg vom Wohnhaus der Schafroths in der Gaichtstraße wenige Meter hoch bis zum Bielweg, danach erkunden wir einige Nebenwege, die auf bewaldetes Terrain führen. Unsere Annäherungsbewegung führt immer weiter in die Höhe, um das steinige Brachland und die besagte kleine Eichengruppe zu finden. An einem Aussichtspunkt treten wir den Rückweg an und gelangen schließlich im Gruebmatweg an eine vereinzelte Baumgruppe. Wir vergleichen unsere Ergebnisse mit dem entsprechenden Fotodokument in Roland Berbigs Eich-Biografie. Immer wieder schauen wir auf den See hinunter, der in der Tiefe plötzlich in einem eigentümlichen Licht schimmert. Nur ein einziges Schiff ist auf ihm unterwegs.



Schiff auf dem Bielersee. Foto: Michael Braun, April 2022

ZEITTAFFEL

*Zusammengestellt nach den tabellarischen Viten
von Joachim W. Storck und Karl Karst*

- 1907** Am 1. Februar in Lebus an der Oder geboren als Sohn des Gutsverwalters Otto Eich (1874–1942) und seiner Frau Helene Eich (1880–1918).
- 1908–1918** Umzüge der Familie wegen wechselnder Tätigkeiten des Vaters in landwirtschaftlichen Betrieben der Mark Brandenburg.
- 1918** Übersiedlung nach Berlin. Der Vater arbeitet als Buchprüfer und Steuerberater. Tod der Mutter.
- 1920** Wiederverheiratung des Vaters mit Irma Altenrath, der vormaligen Haushälterin der Familie.
- 1922** Übersiedlung nach Leipzig.
- 1925/26** Abitur in Leipzig, Beginn des Studiums der Sinologie in Berlin, Freundschaft mit dem Schriftsteller Martin Raschke und dem Kunsthistoriker Erhard Göpel.
- 1927** Unter dem Pseudonym Erich Günter erscheinen erste Gedichte in der *Anthologie jüngster Lyrik*, hg. von Willi Fehse und Klaus Mann.
- 1928/29** Studium der Sinologie in Paris; Gedichte, Essays, Übersetzungsversuche. Kontakte zu Philippe Soupault.
- 1929** Martin Raschke und Adolf Artur Kuhnert gründen im Verlag Wolfgang Jess Dresden *Die Kolonne. Zeitung der Junge Gruppe Dresden* (ab Nr. 9, 1930 *Zeitschrift für Dichtung*); Eich ist bis 1932 regelmäßiger Mitarbeiter.
- 1930** Eichs erster Lyrikband *Gedichte* erscheint im Verlag Wolfgang Jess Dresden.
- 1931** Ursendung des ersten Hörspiels *Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso* (zusammen mit Martin Raschke) am 9.4. in der *Funk-Stunde* Berlin.

- 1932 Abbruch des Studiums; Eich geht als freier Schriftsteller zur *Kolonne*-Redaktion nach Dresden.
- 1933 Rückkehr nach Berlin. Eich schreibt Hörspiele und Hörfolgen für verschiedene deutsche Rundfunkanstalten. Start der Rundfunkserie *Deutscher Kalender. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten* (zusammen mit Martin Raschke, bis 1940 monatlich eine einstündige Sendung).
- 1934–1939 Sommerhaus in Poberow an der Ostsee, Kreis Cammin, Pommern. Zum Berliner Freundeskreis gehören Peter Huchel und Hermann Kasack. Eich ist einer der ersten Berliner Lyriker, der über ein eigenes Auto verfügt: gemeinsam mit Eberhard Meckel (dem Vater Christoph Meckels) oder mit Peter Huchel unternimmt er Fahrten an die Ostsee.
- 1935 *Katharina. Eine Erzählung* erscheint in der Zeitschrift *Das Innere Reich* (Buchausgabe 1936).
- 1937 Beginn der Rundfunkserie *Der märkische Kalendermann sagt den neuen Monat an* beim Reichssender Berlin (3.8.1937–31.7.1939).
- 1939 Am 10.8. Einberufung zur Luftwaffe als Kraftfahrer und Funker.
- 1940 Beurlaubung zur Bearbeitung des Hörspiels *Die Rebellion in der Goldstadt* (Ursendung 8.5.). Heirat mit der Kabarettistin und Truppenbetreuerin Else Burk.
- 1941/42 Durch Vermittlung von Jürgen Eggebrecht gelangt Eich in die Zensurstelle für Wehrmachtsbüchereien in Berlin.
- 1943 Letztes Treffen mit Martin Raschke in Dresden, Eichs Berliner Wohnung wird durch einen Luftangriff zerstört, fast alle Manuskripte gehen verloren.
- 1945 Im April gerät Eich in amerikanische Kriegsgefangenschaft, Lager Remagen.
Im Sommer Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nach Geisenhausen, Niederbayern. Beginn der Freundschaft mit der Spenglerfamilie Schmid, wo Eich bis 1954 wohnt.
- 1945/46 Eich schreibt Gedichte, Hörspielentwürfe, Prosa und dramatische Skizzen; die lyrischen Klassiker *Inventur* und *Latrine* ent-

stehen; Veröffentlichungen in Anthologien (*De Profundis*) und Zeitschriften (*Der Ruf*, *Der Skorpion*).

- 1948 Teilnahme an der Tagung der *Gruppe 47* in Jugenheim. Der Band *Abgelegene Gehöfte* erscheint bei Georg Kurt Schauer in Frankfurt.
- 1949 Bis zu seiner Scheidung von Else Burk im November 1949 wohnt Eich ein paar Monate bei Adolf Artur Kuhnert in Hohenfeld am Main. Teilnahme an der Tagung der *Gruppe 47* in Marktbreit. Der Band *Untergrundbahn* erscheint bei Ellermann in Hamburg.
- 1950 Leben und Arbeiten in Geisenhausen. Intensive Arbeit an den Hörspielen: Die *Träume* entstehen. Im Mai erster Preis der *Gruppe 47* in Inzighofen.
- 1951 Zahlreiche Hörspielursendungen: *Träume* (14. Mai), *Sabeth* (14. Juni). Im November lernt Eich Ilse Aichinger kennen, auf der Tagung der *Gruppe 47* in Bad Dürkheim. Übertragungen chinesischer Lyrik für die Anthologie *Lyrik des Ostens* (1952). Im Oktober 1951 Freitod von Eichs erster Frau Else Burk. Nach dem Krieg als »Spionin« von den Amerikanern interniert, wurde Else Burk morphiumsüchtig. Ihre Sucht und die damit verbundenen Nöte verdüsterten Eichs Weltsicht.
- 1952 Ursendungen weiterer Hörspiele, z. B. *Der Tiger Jussuf* (15. August). Teilnahme an der legendären Tagung der *Gruppe 47* in Niendorf, dort erhält Ilse Aichinger den Preis der Gruppe.
- 1953 Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden für *Die Andere und ich* am 3. März in Bonn. Am 24. Juni Heirat mit Ilse Aichinger in München.
- 1954 Im Januar Umzug nach Breitbrunn am Chiemsee; Geburt des Sohnes Clemens.
- 1955 Bei Suhrkamp erscheint der Band *Botschaften des Regens*. Von Mai bis August wohnt die Familie im Haus von Heinrich Böll in Köln-Müngersdorf; im Dezember Rückkehr nach Österreich.
- 1956 Im März Übersiedlung nach Lenggries in Oberbayern; Ende April Teilnahme am deutsch-französischen Dichtertreffen in Vézelay.

- 1957 Am 1. Januar Geburt der Tochter Mirjam; Ursendung der Hörspiele *Die Brandung vor Setubal* (2. Mai) und *Allah hat hundert Namen* (18. Juni).
- 1958 Ursendung der Hörspiele *Festianus, Märtyrer* (16. Oktober) und *Die Stunde des Huflattichs* (11. November).
- 1959 Am 31. Oktober erhält Eich den Georg-Büchner-Preis der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung.
- 1961 Ausgedehnte Reisen von Oktober bis Dezember in den Balkan und in den Nahen Osten; Lesungen in Goethe-Instituten.
- 1962/63 Mehrere Lesereisen: Indien, Thailand, Hongkong, Japan, Kanada, USA. Umzug nach Großgmain bei Salzburg.
- 1964 Bei Suhrkamp erscheint der Gedichtband *Zu den Akten*; Ursendung des Hörspiels *Man bittet zu läuten* (15. November).
- 1966 Bei Suhrkamp erscheinen der Gedichtband *Anlässe und Steingärten* sowie *Fünfzehn Hörspiele*. Im April Westafrikareise mit Ilse Aichinger.
- 1967 Die ersten *Maulwürfe* erscheinen in den Zeitschriften *Merkur* und *Akzente*; Lesereise in den Iran.
- 1968 Als Edition des Literarischen Colloquiums Berlin erscheint *Kulka, Hilpert, Elefanten*, bei Suhrkamp der Band *Maulwürfe*. Erste Krankheitssymptome.
- 1970 Bei Suhrkamp erscheint *Ein Tibeter in meinem Büro. 49 Maulwürfe*. Erste Herzinfälle.
- 1972 Verschlimmerung der Krankheit, neue Herzinfälle. Die *Gesammelten Maulwürfe* erscheinen bei Suhrkamp; im Bläschke Verlag erscheint Eichs letzter Band *Nach Seumes Papieren*. – Am 20. Dezember stirbt Eich in Salzburg.

AUSGEWÄHLTE LITERATUR ZU GÜNTER EICH

Werke von Günter Eich

Günter Eich: Gesammelte Werke. Revidierte Ausgabe. Bände I-IV. Hrsg. von Karl Karst und Axel Vieregg. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991.

Günter Eich: Sämtliche Gedichte in einem Band. Hrsg. von Jörg Drews. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2007.

Rainer Brambach/Günter Eich: »Nichts und niemand kann dich ersetzen«. Der Briefwechsel. Hrsg. von Roland Berbig. Nimbus Verlag, Wädenswil/Schweiz 2021.

Ingeborg Bachmann/Ilse Aichinger und Günter Eich: »halten wir einander fest und halten wir alles fest!« Der Briefwechsel. Hrsg. von Irene Fußl und Roland Berbig. Piper/Suhrkamp, München/Berlin 2021.

Weitere Literatur

Aichinger, Ilse: Aufruf zum Mißtrauen. Verstreute Publikationen 1946–2005. Hrsg. von Andreas Dittrich. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2021.

Berbig, Roland: Am Rande der Welt. Günter Eich in Geisenhausen 1944–1954. Wallstein Verlag, Göttingen 2013.

Berliner Hefte zur Geschichte des literarischen Lebens. Am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität Berlin. Hrsg. v. Peter Wruck und Roland Berbig. – Band 7 (2005). Im Blickpunkt: Günter Eich. Redaktion der Ausgabe: Hannah Markus.

Dutt Carsten/von Petersdorff, Dirk (Hrsg.): Günter Eichs Metamorphosen. Winter Verlag, Heidelberg 2009.

Erdle, Birgit R/Pelz, Annegret (Hrsg.): Ilse Aichinger Wörterbuch. Wallstein Verlag, Göttingen 2021.

Heydenreich, Aura Maria: Wachstafel und Weltformel. Erinnerungspoetik und Wissenschaftskritik in Günter Eichs »Maulwürfen«. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007.

Knott, Marie Luise/Wolf, Uljana (Hrsg.): Die Hochsee der Ilse Aichinger. Ein unglaublicher Reiseführer zum 100. Geburtstag. Wunderhorn Verlag, Reihe Zwiesprachen. Heidelberg 2021.

Miesen, Conrad: *Flammen aus der Asche. Essays zum Werk von Günter Eich*. Wiesenburg Verlag, Schweinfurt 2003.

Markus, Hannah: *Ilse Aichingers Lyrik. Das gedruckte Werk und die Handschriften*. De Gruyter, Berlin 2015.

Neumann, Peter Horst: *Die Rettung der Poesie im Unsinn. Der Anarchist Günter Eich*. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1981.

Schafroth, Heinz F.: *Günter Eich*. (Autorenbücher, 1) C.H. Beck Verlag, München 1976.

Storck, Joachim: *Günter Eich*. Marbacher Magazin, Marbach 1988.

Unsold, Siegfried (Hrsg.): *Günter Eich zum Gedächtnis*. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1973.

Walther, Peter (Hrsg.): *Günter Eich: Nach dem Ende der Biographie*. Lukas Verlag, Berlin 2000.

Vieregg, Axel: *Der eigenen Fehlbarkeit begegnet. Günter Eichs Realitäten 1933–1945*. Edition Klaus Isele, Eggingen 1993.

Vieregg, Axel (Hrsg.): *»Unsere Sünden sind Maulwürfe«. Die Günter Eich-Debatte*. Ed. Rodopi, Amsterdam-Atlanta 1996.

Nachweise

Roland Berbig's Gespräch mit Michael Braun ist zuerst in Heft 2/2021 der Literaturzeitschrift *Volltext* erschienen.

Kurt Drawerts *Gedenken an Günter Eich* wurde zuerst in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 05.06.2022 veröffentlicht.

Die übrigen Beiträge sind Erstveröffentlichungen.

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

ROLAND BERBIG, Prof. Dr. phil., 1954 in Quedlinburg geboren, studierte Germanistik und Anglistik und promovierte 1981 zur Hölderlin-Rezeption. Nach einer Lehrtätigkeit an der Hochschule für Film und Fernsehen lehrt er seit 1985 am Institut für deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin. 2013 erschien seine Monographie zu einem der wichtigsten Lebenskapitel Günter Eichs: *Am Rande der Welt. Günter Eich in Geisenhausen 1944-1954* (Göttingen, Wallstein Verlag, 2013).

MICHAEL A. BRAUN, 1960 in Annweiler am Trifels (Pfalz) geboren, ist Diplom-Psychologe und war viele Jahre als Geschäftsführer für den Berliner Verlag (Berliner Zeitung, Berliner Kurier, u. a.) und die Hamburger Morgenpost tätig. Zuletzt verantwortete er als Geschäftsführer die kaufmännischen Aktivitäten des größten unabhängigen Publikumsverlags dtv, München.

MICHAEL C. BRAUN, 1958 in Hauenstein (Pfalz) geboren, studierte Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft und lebt als Literaturkritiker, Herausgeber und Moderator in Heidelberg. 2016 und 2021 Gastprofessur am Dt. Literaturinstitut Leipzig. Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik 2018. Veröffentlichte zuletzt: *Der gelbe Akrobat 3. 60 deutsche Gedichte, kommentiert*. Zusammen mit Michael Buselmeier (Poetenladen, Leipzig 2019).

KURT DRAWERT, 1956 in Hennigsdorf (Brandenburg) geboren, lebt seit 1996 als freier Autor von Lyrik, Prosa, Dramatik und Essays in Darmstadt. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (seit 2014) und der Sächsischen Akademie in Dresden (seit 2018). Er hat zahlreiche Preise erhalten, zuletzt den Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis (2020) und den Walter Kempowski-Preis für biografische Literatur (2022). Zuletzt erschienen der Roman *Dresden. Die zweite Zeit* (C. H. Beck, München 2020) und der Essayband *Die große Abwesenheit* (Spector Books, Leipzig 2022).

MIRJAM EICH, 1957 in München geboren, Tochter von Ilse Aichinger und Günter Eich, wuchs im deutsch-österreichischen Grenzgebiet in Großgmain auf, arbeitete vor der Wende als Bühnenbildnerin am Schauspielhaus Bochum und lebt als Gärtnerin in Berlin.

NANCY HÜNGER, 1981 in Weimar geboren, studierte Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar, lebt als Autorin und Bibliomanin in Gotha und leitet ab Oktober 2022 das Studio für Literatur und Theater in Tübingen. 2014 erhielt sie den Caroline-Schlegel-Förderpreis der Stadt Jena für einen Essay über Wolfgang Hilbig, 2018 war sie Stadtschreiberin in Tübingen. Zuletzt erschienen die Gedichtbände *Ein wenig Musik zum Abschied wäre trotzdem nett* und *4 Uhr kommt der Hund. Ein unglückliches Sprechen* (beide: Edition Azur, Dresden 2017 und 2020).

JÜRGEN NENDZA, 1957 in Essen geboren, studierte Germanistik und Philosophie, promovierte 1991 über das Problem der Fiktionalität in der Sprachzeichenkommunikation, lebt als Lyriker und Herausgeber in Aachen und Köln. 2018 wurde er für sein lyrisches Lebenswerk mit dem Christian-Wagner-Preis ausgezeichnet. Zuletzt erschienen die Gedichtbände *Picknick* (2017) und *Auffliegendes Gras* (2022), beide im Poetenladen Verlag in Leipzig.

ÀXEL SANJOSÉ, geboren 1960 in Barcelona, studierte Deutsche Philologie und lebt als Lyriker und Übersetzer katalanischer und spanischer Lyrik in München. Hauptberuflich arbeitet er für das Designbüro KMS; darüber hinaus ist er Lehrbeauftragter am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik) der Universität München. Veröffentlichte zuletzt die Gedichtbände *Das fünfte Nichts* (Rimbaud, Aachen 2021) und *Lebensmittellyrik* (Edition Melos, Wien 2022).



Vor fünfzig Jahren, am 20. Dezember 1972, ist der Dichter und Hörspielautor Günter Eich in einem Salzburger Krankenhaus gestorben. In der Nachkriegszeit galt er als der wichtigste Exponent einer Literatur des »Kahlschlags«, mit seinen wirkungsmächtigen Hörspielen (»Träume«) wurde er zu einem prominenten deutschen Erfolgsautor der fünfziger Jahre.

»Ich habe mich«, so Eich lakonisch, »vom Ernst immer mehr zum Blödsinn entwickelt, ich finde also das Nichtvernünftige in der Welt so bestimmend, dass es auch in irgendeiner Weise zum Ausdruck kommen muss.«

Das vorliegende Buch demonstriert die fortdauernde Aktualität seiner poetischen Provokationen.



9 783948 305154 >